

chener Mündung (Abb. 40) „fraglos zur Röthaer Gruppe, also in das 8./9. Jh., und kann nicht als ein Beleg für die kontinuierliche Besiedlung des Vogtlandes herangezogen werden“ (Vogt 1987, Anm. 120; vgl. auch Richter 1985, S. 25 f.; zum Dekor Schwarz 1984, S. 167), denn es mangelt vorerst an Bindegliedern, die einen Anschluß an die kleine spätslawische Fundserie böten. Wie vergleichbare Tonware an Elster (Endschütz, Trebnitz-Schwaara), Pleiße (Schweinsburg) und Zschopau (Grünlichtenberg, Sachsenburg) (Hundt 1948, S. 19; Schimpff 1983; Corpus 1985, S. 262, 265; Stoye 1987, S. [25]) deutet die Oelsnitzer Scherbe eher auf einen frühen Versuch einer gebirgswärtigen Kolonisation hin, der jedoch keine Entfaltung gefunden hat (Schwabenicky [1981], S. 9; Richter 1985, S. 27).²²³ Im Falle Oelsnitz liegt zudem der „Zusammenhang mit einer alten Wegeführung in das böhmische Egerland“ nahe (Vogt 1987, Anm. 120), aus dem ja, nur wenige Kilometer jenseits der Landesgrenze (Strážov), ebenso frühe Siedlungszeugnisse bekannt sind (Hejna 1968, S. 369 ff.). Ähnliches gilt für das Fichtelgebirge (Dietel 1968, S. 38 f.) und das Obermaintal. Eine ausgezeichnete Parallele aus dem dortigen Burgkunstadt (älteste Burg aus der ersten Hälfte des 9. Jh.) wird aus dem Saalegebiet abgeleitet (Schwarz 1984, S. 161 ff., Abb. 89,7). Alle anderen Funde sind wesentlich jünger.

Aus einem 1873 beim Bahnbau angeschnittenen Reihengräberfeld von Straßberg, bei dessen nordwest-südost-orientierten Skeletten einige Schläfenringe und zwei Glasperlen gefunden wurden, ist leider nur ein kleiner, kräftiger Schläfenring aus versilberter Bronze überliefert (Hoffmann 1938, S. 164, Abb. 3; Billig 1954, S. 15, 66, Abb. 41; Rempel 1966, S. 159, Taf. 85 A). Er läßt sich frühestens in die zweite Hälfte des 10. Jh. setzen, kann aber noch in das 11./12. Jh. gehören (zuletzt Corpus 1985, S. 270; Richter 1985, S. 25; Vogt 1987, S. 187; zur Datierung Schwarz 1984, S. 38, 46). Auf die Überlieferung eines womöglich ebenfalls frühgeschichtlichen (oder ältereisenzeitlichen) Körpergrabes mit Eisenmesser und Glasperle bei Möschwitz war bereits hingewiesen worden (S. 195). Entsprechend ist ferner eine Bestattung von Wünschendorf, am Nordrand des Vogtlandes, zu beurteilen, der ein bronzener Fingerring mit zugespitzten Enden beigegeben war (Auerbach 1930, S. 146; Rempel 1966, S. 139, Taf. 64 B).

Trotz mangelnder Belege muß auch mit einer slawischen Nachnutzung des Eisenbergwalles gerechnet werden. Nach L. Feyerabend, dem man die Kenntnis slawischer Keramik kaum absprechen kann und der die Grabungen und Funde im Jahre 1910 persönlich begutachtet hat, „beweisen Funde von Gefäß-Scherben aus dem 10. und 11. Jahrhundert nach Christi Geburt die spätere Anwesenheit der Wenden . . ., welche den vorhandenen Wall ausbesserten und mit Lehm, Steinen und Erde aufs neue überdeckten“.^{223a} Auch haben sich nach seiner Kenntnis „im Vorwall

223 Er wird für die Umgebung von Sachsenburg auch pollenanalytisch faßbar (Lange/Heinrich 1970, S. 82 ff.; Schwabenicky [1981], Anm. 37).

223a Durchschlag eines Briefes von L. Feyerabend an die Druckerei Neupert, Plauen, v. 28. 11. 1910 (Archiv der Städtischen Museen Görlitz). Den Hinweis darauf verdanke ich Herrn H. Mitschke, Görlitz (Brief v. 2. 9. 1988).